

Kühe halten verbindet über Kontinente

Frauenförderung in Tanzania – Kontakte zu Bäuerinnen im Luzernerland

Besuch aus Tanzania bei Christine Meyer in Grosswangen: Die Luzerner Bäuerin kennt Christopher Siara vom Treffen des Weltviehhalterrates letztes Jahr in Indien. Jetzt informierte er sich über die Schweizer Landwirtschaft und berichtete über seine Arbeit mit Maasaifrauen.

Als positiven Effekt der Globalisierung könnte man es bezeichnen, dass Christopher Siara aus Tanzania auf dem Hof Aspet in Grosswangen LU bei Familie Christine und Moritz Meyer zu Gast war. Dort traf er bekannte und neue Gesichter: Christine Meyer und Trudi Lötscher, die er vom Treffen des in Luzern ansässigen Weltviehhalterrates (CME) im November 2002 in Indien her kannte. Globalisierung erleichtert Kontakte und schafft Netzwerke.

Keine Märkte für Produkte

Brennend interessierte den 51-jährigen Agronom und Veterinär die Landwirtschaft und Agrarpolitik. Besonders beneidenswert findet er die Unterstützung der hiesigen Bauern durch den Staat und die technische Ausstattung der Schweizer Höfe. Auch die Aussicht vom Aspet auf die saftig-grünen Hügel, Maisfelder und Wiesen begeistert ihn.

Tanzania hätte im zentralen Landesteil mit Dürre zu kämpfen und überhaupt sei man sehr wetterabhän-



Hof Aspet: Für den Gast aus Tanania eine neue Welt.

gig. Die Bauern in Tanzania kommen schlecht an Saatgut, Pestizide und Kredite, um zu investieren. «Am meisten fehlen uns aber Märkte für unsere Produkte», sagte Siara. Am Anbau von exportfähigen Produkten wie Kaffee sind die Bauern interessiert, weil sie Einnahmen brauchen. Der Weltmarktpreis sei in den letzten Jahren jedoch so gefallen, dass tanzanische Kaffeebauern nicht mehr konkurrieren könnten.

Auch an den Süden denken

Von den europäischen Landwirten wünscht er sich zweierlei: Zum einen sollten sie ihre politische Stimme auch dafür einsetzen, ihre eigenen Märkte nicht zu sehr abzuschot-

ten und damit Import-Möglichkeiten für Produkte des Südens zu schaffen. Zum anderen findet er: «Von eurem technischen Wissen können wir viel lernen. Eine direkte Vermittlung eurer Erfahrungen bei uns bringt mehr als viele Entwicklungshilfe- oder Weltbankprogramme».

Je mehr Rinder, desto mehr Frauen

Nach über 20 Jahren Tätigkeit bei der Regierung hat Siara seit Anfang des Jahres eine neue Aufgabe: Er ist Koordinator beim «Maasai Women Development Organization» (MWDO, Entwicklungsorganisation für Maasai-Frauen), die in drei Distrikten im Norden Tanzanias wirkt. Traditionell haben die Frauen in der Ethnie der Maasai keine Rechte. Mädchen werden nicht in die Schulen geschickt, Frauen dürfen in der Öffentlichkeit nur über einen Mann als Mittler sprechen. Gleichwohl leisten sie in der Familien- und Dorfgemeinschaft die meiste Arbeit, vorrangig mit den Tieren. Die meisten Maasai sind christianisiert. Trotzdem haben sie ihre Namen und ihren Kleidungsstil beibehalten. Auch Polygamie wird geduldet. «Je mehr Rinder ein Mann hat, desto mehr Frauen und Ansehen hat er».

Viele Männer hätten aber nur noch eine Frau. Jedoch nicht, weil sie ihre Mentalität änderten, sondern ökonomisch bedingt: Wirtschaftliche Not,

Viehseuchen und Veränderung der Lebensbedingungen zwingen viele Männer, sich Arbeit in den Tanzanimiten oder Städten zu suchen. Viele Rinder oder Frauen seien da nicht mehr drin.

Ausbildung als Schlüssel für Entwicklung

MWDO hilft Frauen dabei, selbständiger zu werden. So vielseitig wie die internationalen Geldgeber der kleinen Organisation sind die Projekte. Mit Kleinkrediten werden Ziegen angeschafft, die gemästet und verkauft werden, oder Kunsthandwerk für den lebhaften Tourismus in der Gegend um die berühmten Nationalparks Ngorongoro-Krater oder Serengeti. Gesundheitliche Aufklärung zu Aids und Frauenbeschneidung soll den Frauen helfen, ihr Leben selbstbestimmter führen zu können. «Das ist ein langsamer Prozess», sagte Siara. Grosser Wert wird auf Ausbildung gelegt. «Darin liegt der Schlüssel für Veränderung». Dass er als Mann in einem Frauenprojekt arbeitet, findet er richtig. Über die Männer müsse er Zugang in den Dorfgemeinschaften finden.

Bildbericht: Barbara Sester

Wer sich für die Arbeit des CME interessiert, wendet sich an Hedy Bühlmann, Postfach 2453, 6002 Luzern, Tel. 041/3103500, E-Mail: condial@bluewin.ch, www.condial.org.

Rinder sind den Maasai heilig

Rinder gelten den Maasai als heilig, ihre Milch stellt die Hauptnahrung dar. Meist leben die Familien in Dörfern, während jüngere männliche Familienmitglieder mit den Herden auf der Suche nach Weidegründen tage- und wochenlang unterwegs sind. Zwischen den Maasai und den Nationalpark-Behörden kommt es oft zu Konflikten. Programme sichern den Maasai heute aber vielerorts Weiderechte zu und beteiligen sie an Gewinnen aus dem

Tourismus.

Ein neues Konfliktfeld entsteht derzeit mit der Ansiedlung von Grossfarmern. Aufgrund politischer Unruhen im eigenen Land kommen Siedler aus Zimbabwe, die von der tanzanischen Regierung Land auf 99 Jahre zugewiesen erhalten. Land gehört in Tanzania dem Staat. Weideland gilt als unbewirtschaftet und wird daher vergeben, ohne Rücksicht auf die Weidenutzung durch die Maasai-Rinder.